

Der Zentral-Arbeiter

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin O 27, Mägdelstr. 6/7 II
Verantwortlicher: Adolph Kohn, 1076 und 1262. — Die Zeitung
erscheint jeden Freitag
Telegraphische Adressen: Textilpraxis Berlin

Beizungelt seid Ihr nichts — Vereintigt alles!

Ausgaben die sechs gespaltene Kleinzelle 150 Mark
Anzeigen- und Verbandsgebühren sind an Otto Schmalz, Berlin O 27,
Mägdelstr. 6/7 II (Postfachkonto 5388), zu richten. — Bezug
nur durch die Post. — Preis monatlich 150 Mark

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Inhalt: Achtung! Generalversammlung. — An unsere Ortsverwaltungen. — Die „Deutsche Färberzeitung“ und der Achttundentag. — Erbbehorizonte. — Erhöhung der Steuererhöhung ab 1. Juni 1923. — Belgier und Franzosen gegen den Bergarbeiterverband. — Arbeiter, bleibt dem besetzten Gebiet fern! — Arbeitslose und kurzarbeitende Verbandsmitglieder Ende April 1923. — Jugend. — Aus der Textilindustrie. — Soziale Rundschau. — Wirtschaftliches. — Vermischtes. — Nur nicht müde werden (Gedicht). — Berichte aus Fachkreisen. — Briefkasten. — Bekanntmachungen. — Anzeigen. — Unterhaltungsteil: Ausschnitte aus der Geschichte der Textilarbeiterbewegung (XIV).

von Versailles. Und die Arbeitsluft? Wo soll die herkommen, wenn der Staat allen Arbeitslosen Unterstühtungen zahlt, die annähernd die Höhe des Lohnes eines wirklich Arbeit leistenden Arbeiters erreichen. Wofür noch arbeiten, wenn der Staat mir für mein Nichtstun ein sicheres Existenzminimum gewährt?

In zwei weiteren Artikeln, mit 5. unterzeichnet, heißt es: „Um 4 Uhr machen die armen ermatteten und übermüdeten Arbeiter Schluss; anstatt die Zeit zur Erholung und Zerstreuung zu benutzen, suchen sie sich gewerbliche Nebenbeschäftigung und machen ihrem Brotherrn Konkurrenz.“ Ueber die Ursachen der Teuerung, schreibt derselbe: „Dazu gesellen sich die glorreichen Errungenschaften der Revolution, die Erpressung maßloser Löhne durch die Arbeiterverbände, die Erzwingung märchenhafter Gehälter der Beamten und Angestellten. Der Herr Gesele und Behring geht spazieren, spielt Fußball, raucht teure Zigaretten, und abends geht er zum Schwof.“

Gegen diese mit 5. unterzeichneten Artikel wandten sich zwei Kollegen. Die Redaktion der „D.F.Z.“ lehnte aber ihre Erwiderung mit dem Bemerkten ab, sie fürchtete, sich durch Veröffentlichung solcher Sachen in ein schiefes Licht zu stellen. Die Redaktion gibt aber zu, daß unter Umständen in acht Stunden mehr geleistet wird als in 10 und 12 Stunden. Aber durch langjährige Statistil (?) sei es bewiesen, daß auf die Dauer in 10 und 12 Stunden mehr geleistet würde als in acht Stunden. (Durch welche Statistil ist bewiesen, daß auf die Dauer in 10 und 12 Stunden mehr geleistet würde als in acht Stunden? Hier hat der „Briefkasten“ der „Färber-Zeitung“ geschwindelt. Eine Produktionsstatistil existiert nicht. Die Red.)

Dem Ingenieur D., der einen Artikel für den Achttundentag eingekandt hat, gibt die Redaktion der „Färber-Zeitung“ im Briefkasten nachstehende Antwort:

„Sie legen eine mächtige Lanze zugunsten des Achttundentages ein. Leider finden wir in Ihren Zeilen keinen neuen Gedanken, sondern die bekannten Redensarten, die wir in politischen Blättern lesen. Selbstverständlich schwärmen wir auch für die idealistischen Ziele des Achttundentages, aber nach einem solchen Kriege und Friedensschluß kommen doch andere Gesichtspunkte in Betracht. Wo sind denn die ganz bedeutenden Kenner unserer Wirtschaft, die die Schuld am Rückgange unserer Leistungen erst an fünfter oder sechster Stelle im Achttundentag gefunden haben, und wie begründen diese Herren sachlich und sachlich ihre Ansicht? Derartige zu erfahren ist für unsere Leser immer sehr interessanter als leere politische Schlagworte. Sie werden es daher verstehen, wenn wir hierfür das teure Papier und Druckerwärze nicht preisgeben.“

In der gleichen Nummer bringt sie einen Artikel, angeblich von einem Arbeiter eingekandt, der gegen den Achttundentag ist, weil derselbe nur wirtschaftlich ruiniert, die Arbeitsleistung immer mehr abnimmt. Und die Erholungszeit, die jetzt den Arbeitern zugestanden wird, wirkt erfahrungsgemäß mehr arbeitshemmend als arbeitsfördernd.

Auch eine Notiz aus der „Deutschen Handelsmacht“, dem Organ des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbandes, bringt sie zum Abdruck; es heißt da, daß die Sozialdemokratie dem Arbeiter seit Jahrzehnten die Arbeit verweigert habe. Es wurde ihm zur Pflicht gemacht, ja nicht zu viel zu arbeiten. Es sei die Folge der jahrzehntelangen Sünden der Sozialdemokratie, daß die Steigerung der Produktion nicht schneller vor sich geht.

Für derartige Artikel gibt die Redaktion der „D.F.Z.“ Papier und Druckerwärze preis. Wer seit Jahren die Stellung, die die Redaktion der „D.F.Z.“ zum Achttundentag einnimmt, verfolgt, kommt zu der objektiven Ueberzeugung, daß sie lediglich Unternehmerinteressen dienen will.

Wer das Geschreibsel der Redaktion der „D.F.Z.“ liest, hat das Empfinden, sie will die Arbeiterklasse mit dem Schlagwort vom Achttundentag für das heutige Elend verantwortlich machen. Die Kollegen, die Abonnenten der „Färberzeitung“ sind, wollen die Konsequenz daraus ziehen.

Dr. A. Ganswindt nennt die Einführung des Achttundentages die Erziehung zur Faulheit. Der Int. S. C. in Paris im Juli 1889 begründete die Verkürzung der Arbeitszeit mit der in allen Kulturstaaten zunehmenden Arbeitslosigkeit, hervorgerufen durch die planlose kapitalistische Produktion. Die kapitalistischen Regierungen ließen die Versammlungen der Arbeitslosen in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts brutal mit Waffengewalt durch Polizei und Militär auseinanderreiben. Denn den Besitzenden waren die Erörterungen über die Ursache und Abhilfe der Arbeitslosigkeit höchst unangenehm. Gerade solche, die nicht arbeiten, die von dem Arbeitsertrag anderer leben, sind diejenigen, die jede Verkürzung der Arbeitszeit ablehnen; was wollen denn die Faulenzer die übrigen 8 Stunden tun?

Die wollen täglich eine Zeilang einhalten, als Maschine zu funktionieren, um als Mensch zu leben, in Wald und Natur sich erholen, sich zu bilden, im Familienkreise zu weilen und in Ruhe mit allen Familienangehörigen ihre Mahlzzeiten einzunehmen und anregende Geselligkeit zu pflegen. Die Redaktion der „Färberzeitung“ schwärmt

ja auch für die idealen Ziele des Achttundentages, aber nach einem solchen Krieg und Frieden geht das nicht. Diese Ansicht vertritt auch der Dr. Ganswindt.

Die Arbeiter haben den Krieg nicht gewollt, sie sind auch nicht gewillt, die Folgen und die Lasten, die durch denselben entstanden, allein zu tragen, sondern sind der Meinung, daß diejenigen Kreise, die den Krieg heraufbeschworen, auch die Folgen zu tragen haben. Die Arbeiterklasse hat seit 1890 für den Achttundentag, aber auch ruhig und friedlich für den Völkerrfrieden demonstriert. Wenn die Arbeiterklasse hierzu rüstete, dann wurde der Polizeijebel geschliffen, und die bürgerlichen Zeitungen bezien gegen die Arbeiter. Den Krieg konnte die Arbeiterklasse nicht verhindern. Als das alte Deutschland im November 1918 zusammenbrach, von dem der Graf Reventlow in der „Deutschen Tageszeitung“ schrieb: „Beschwunden ist die Monarchie, weil die Träger der Monarchie sich persönlich als schwach und unfähig erwiesen, und zwar nicht nur während des Krieges. Die Träger der Monarchie sind nicht das gewesen, wofür der nationale Volksgeist sie gehalten hat“ usw. Da waren es Arbeiterführer, die die Regierungsgewalt ergriffen, sie führten den Achttundentag ein, damit die zurückkehrenden Kriegsteilnehmer Arbeit und Verdienst fänden. Und, Herr Dr. Ganswindt, was taten die Unternehmer? Die sabotierten die Verordnungen der Volksbeauftragten, die verkauften ihre Maschinen ins Ausland. Wo waren damals diejenigen, die heute den Mund so voll nehmen? J. B. der Dr. Bang, Berlin, dessen Vortrag in Elberfeld der Dr. Ganswindt in der „Färberzeitung“ wiedergibt, indem er sagte, die Regierung hatte sich in den Händen unfähiger Parteipetulant befunden, die Straße hätte regiert, Marxismus sei Wirtschaftskrieg usw.

Diese Herrschaften waren damals mäuschenstill, sie fürchteten das Strafgericht des Volkes. Daß damals das Volk Großmut übte, hat sich bitter gerächt. Daß Milliarden dem deutschen Volksermögen entzogen werden, stimmt. Da würde sich Dr. A. Ganswindt ein Verdienst erwerben, wenn er den Nachweis erbrächte, wieviel Milliarden und bei welchen ausländischen Banken die deutschen Großindustriellen und Kapitalisten ihre Kapitalien angelegt haben, und um wieviel Milliarden die Unternehmer und Kapitalisten jährlich den deutschen Staat betrügen, die mit der Umsatz-, Lohn- und Kohlensteuer und gestundeten Holzverkaufsgeldern noch Valutageschäfte machen und ihre Steuern in wertlos gewordenem Gelde zahlen. Herr Dr. Ganswindt, was verhindert denn die Arbeiter, ihre Arbeitskraft in Arbeit und damit in Schaffung von Werten umzusetzen? Können die Unternehmer den Nachweis führen in bezug auf rationale Führung des Betriebes? Haben nicht die Arbeiter seit Jahren Klage geführt über unwirtschaftliche Betriebsführung?

Ueber Achttundentag und Arbeitsleistung gibt Herr Dr. Drontke ein Urteil ab. Bileleicht veranlassen Sie die Redaktion der „Deutschen Färber-Zeitung“, daß dieselbe es in die nächste Nummer aufnimmt, oder ist es die Druckerwärze nicht wert? Nach dem im Wirtschaftlichen Ausschusse aufgenommenen stenographischen Bericht sagte der Sachverständige Dr. Drontke unter anderem:

„Wenn man den Seehafenbetrieb — ich leite den Seehafen Bremen — statistisch beobachtet, dann findet man, daß der wirkliche Grad der Leistungen auf etwa zwei Drittel bis drei Viertel dessen zurückgegangen ist, was wir vor dem Kriege leisten konnten. Man kann das sehen, wenn man sich einmal die Zahl der bewegten Tonnen auf den Kopf des einzelnen Arbeiters bzw. Betriebsbeamten und die Zahl der bewegten Tonnen auf den einzelnen Ufertran berechnet. Daraus ergibt man sofort, wie die Leistung zurückgegangen ist.“

Es liegt nun nahe, das auf den Achttundentag oder auf den mangelhaften Arbeitswillen zurückzuführen. Beides wäre verfehlt. Ich kann Ihnen dadurch beweisen, daß wir in den Fällen, in denen wir unbeeinträchtigt und unbefristet durch staatliche Vorschriften unsere Betriebe führen, trotz des Achttundentages gegenüber der früheren neun- und zehnstündigen Arbeit die Friedensleistung nicht nur erreicht, sondern sogar in vielen Fällen übertroffen haben. (Hört, hört!) Also das beweist, daß nicht der Achttundentag und nicht der mangelhafte Arbeitswille der Arbeiterklasse die Ursache der Minderleistung ist.“

Da haben sie ein sachliches Urteil, es können noch weitere derartige Urteile beigebracht werden.

Daß unsere Prozentpatrioten bei einer Inlandsanleihe die Bedingung stellen, den Achttundentag abzuschaffen, ist nicht ausgeschlossen. Dagegen wird derselbe bei einer Auslandsanleihe wohl kein Hindernis sein, wenn die Hochfinanz und Schwerindustrie die nötige Garantie dafür übernimmt. Daß das Ausland gegen gewisse Kreise in Deutschland Mißtrauen hat, ist Tatsache und verständlich; auch Dr. Ganswindt scheint diesen Kreisen anzugehören. In Nr. 36 vom 4. September 1921 erklärte Dr. Ganswindt, es sei Ehrenpflicht eines jeden Deutschen, keine Waren aus dem feindlichen Ausland zu kaufen, ausgenommen die Artikel, die wir unbedingt von dort kaufen müssen. Frankreich sei unser Feind. Ganswindt droht mit einem Revankenkrieg. Amerika hätte sich ohne Grund unseren Feinden zugewandt. Wilson nennt er einen Erzlägner. Unseren Kindern, Erben und Urenkeln sollen wir schon an der Wiege vorsingen: „Gott strafe

alle politischen Extreme ruhen, halten wir uns sachlich und sachlich, dann muß es möglich sein, daß, wie am Webertag, alle Parteirichtungen und Berufsstellungen Hand in Hand gehen, wo es gilt, der Ausbeutung einen Damm entgegenzusetzen.“

Über nicht nur mit verschiedenen gearteten politischen Richtungen hatte das Zentralkomitee zu rechnen. Da bestanden noch Fachvereine, Innungen, Gesellensverbände; sie waren wohl geneigt, sich den Richtlinien des Zentralkomitees unterzuordnen; es ließ sich indes nicht voraussehen, ob nicht ihr Selbstständigkeitsgefühl eines Tages den Allgemeininteressen entgegenstellen werde. Um dem vorzubeugen und um nicht Eifersüchteleien, partikularistische Besorgnisse und den Selbstbehauptungsdrang, der in jeder bestehenden Organisation vorhanden ist, eines Tages stark werden zu lassen, schrieb der Aufruf beruhigend: „Deshalb suchen wir bestehende Organisationen, wie Innungen, zu erhalten und dem Zeitgeist entsprechend zu rekonstruieren (wiederherzustellen), in den Gewerkschaften, die Kräfte heranzuziehen, die noch keinem Verband angehören, und wo noch keine Vereinigung existiert, solche zu organisieren und zu schaffen.“ Und an einer späteren Stelle: „Zugleich erboten wir uns, zur Konstituierung und Rekonstituierung von Vereinen und Genossenschaften nach Kräften beizutragen, jedoch ohne daß wir in die Verhältnisse und Rechte der bestehenden Organisationen uns irgendwie einmischen werden.“

Trotz dieses vorsichtigen Zugeständnisses an die kleinen, auf ihre Selbstständigkeit stolzer Organisationsgruppen, betonte der Aufruf freilich immer wieder die Notwendigkeit der Einigung. „Darum Gewerks- und Berufsvereine: allen Parteihader, alle Selbstsucht beiseite! Suchen wir vereint unserem Ziele nachzutreiben; die Parteilungen unter uns werden dann von selbst vergehen.“ Mit dergestalt anfeuernden Worten suchte das Komitee den Zusammenstoß zu fördern.

Achtung! Generalversammlung.

Bei der Einfindung der Namen der Kandidaten zur Wahl von Delegierten zur Generalversammlung ist vielfach die Dauer der Mitgliedschaft nicht angegeben. Nach den Bestimmungen des Statuts müssen die Kandidaten mindestens zwei Jahre gewerkschaftlich organisiert sein, mindestens 26 Wochen dem Deutschen Textilarbeiterverband angehören und in der für sie zuständigen Beitragsklasse ihre Beiträge gezahlt haben. Es ist unbedingt nötig, daß bei der Anmeldung die Mitgliedsdauer angegeben wird. Der Vorstand.

An unsere Ortsverwaltungen!

Die Heimvolkshochschule in Linz eröffnet am 20. August einen neuen Kursus. Der Kursus dauert 4 Monate. Zugelassen sind zu diesem Kursus nur männliche Teilnehmer. Wohnung und Verpflegung erhalten die Teilnehmer gemeinsam im dortigen alten Schloß. Unser Verband wird den Kursus wieder durch einige Hörer beschicken. Die Auswahl geschieht durch den Verbandsvorstand. Mitglieder, die auf Teilnahme reflektieren, haben bis 23. Juni ein Bewerbungsgesuch an den Verbandsvorstand einzureichen. Das Gesuch muß von der Ortsverwaltung beglaubigt sein und die notwendigen Angaben enthalten über Personenstand, Alter und seitherige Tätigkeit innerhalb der Organisation. Der Verbandsvorstand.

Die „Deutsche Färberzeitung“ und der Achttundentag.

Phil Thiermann, Essen-Bredeneu.

Im Kampf gegen den Achttundentag, in der Beschimpfung und Verhöhnung der Arbeiterklasse steht seit Jahren die in Wittenberg, Bezirk Halle, erscheinende „Deutsche Färberzeitung“ (Schriftleiter i. V. Dr. W. Jänker, Barmen) an herorrangender Stelle.

In einem Artikel „Die Erziehung zur Faulheit“, unterzeichnet von Dr. A. G. (Dr. A. Ganswindt-Dresden) heißt es: Ueber Weimar hätte ein guter Stern gewaltet, als die Nationalversammlung beschloß, den Achttundentag einzuführen. (Dr. Ganswindt weiß nicht einmal über die Einführung des Achttundentages in Deutschland Bescheid. Es ist deshalb kein Wunder, daß es mit seiner Beweisführung gegen den Achttundentag ebenso windig bestellt ist.) „Welche Verheerungen derselbe angerichtet hat, das hat das deutsche Volk zu seinem Schrecken erfahren. Wenn er fakultativ eingeführt wäre, wenn niemand mehr als acht Stunden zu arbeiten brauchte, wenn er nicht wollte, könnte man sich damit abfinden.“ Aber er sei obligatorisch, er verpflichte jeden und jede zu einem Höchstmaß von acht Stunden Arbeit. Das sei Arbeitszwang und Zwang zur Untätigkeit. Milliarden an deutschem Volksermögen gingen verloren, weil die Arbeiter verhindert würden, ihre Arbeitskraft in Arbeit und damit in Schaffung von Werten umzusetzen. Lenin hätte das längst eingesehen und ihn abgeschafft. Aber auch in Deutschland würde er abgeschafft werden. Andernfalls könnte es leicht geschehen, daß man auch uns eine Anleihe nur gewährt unter der Bedingung, daß der Achttundentag sofort abgeschafft wird. Für Deutschland wäre das ein Segen. — In einigen früheren Artikeln schrieb er: Die Arbeiter sollten arbeiten, nicht dem lieben Gott die Zeit abfehlen. („Welche Verwahrung von Gottes Sonnenschein“, so rief vor hundert Jahren ein englischer Unternehmer aus, um damit eine längere Arbeitszeit zu begründen. Diese Theorie hat elend Schiffbruch gelitten. Dr. Ganswindt will nun dieser „windigen“ Theorie wieder auf die Beine helfen. Au Heil! Die Red.) Die heutige Generation wolle nicht arbeiten, „aber sie wird es wieder lernen, der Hunger wird sie dazu zwingen.“ Ueber Arbeitslosigkeit und Arbeitswille heißt es: Die erste ist eine unausbleibliche Folge des nichtswürdigen, auf Betrug und Bergewaltigung aufgebauten sogenannten Friedensvertrags

Ausschnitte aus der Geschichte der Textilarbeiterbewegung.

Für die Textilarbeiterjugend zusammengestellt von Ernst Nielsch.

XIV.

6. Das Zentralkomitee der deutschen Manufakturarbeiter.

Der Webertag hatte beschlossen, daß das Zentralkomitee aus der Manufakturarbeiterschaft Glauchaus und Meeranes zu wählen sei. Die Weberschüsse von Glauchau und Meerane trafen die Vereinbarung, daß das eigentliche Zentralkomitee von Glauchau gebildet werden solle; Meerane stellte hingegen eine Art Kontrollkommission. Nach vollzogener Wahl setzte sich das Zentralkomitee folgendermaßen zusammen: H. Franz, Webermeister, Vorsitzender; H. Hörnig, Webermeister, Sekretär (beide Repräsentanten der Innung); H. Albert, Kassierer (Bevollmächtigter der Gewerkschaft); D. Behold, freier Gewerbetreibender; G. Pflug, Obmann der Gesellen.

Es handelte sich nunmehr für dieses Zentralkomitee darum, die Verbindungsäden zwischen den einzelnen Mitgliedern, Ausschüssen und Organisationsgruppen zu knüpfen und Mitteilungs- und Verständigungsmöglichkeiten zu schaffen. Diesem Zweck dienen heute die Verbandszeitungen. Die Kasse des Komitees war noch nicht leistungsfähig genug, um die Zeitungsherausgabe zu erlauben. Der Ausweg bestand darin, daß gedruckte Zirkulare an die einzelnen Ortsgruppen verandt wurden. Diese Zirkulare waren nichtöffentliche Druckschriften; sie waren ausdrücklich als Manuskripte getenn-

zeichnet, umschien in der Regel einen Druckbogen (16 Seiten) und wurden in der Genossenschafts-Buchdruckerei von Stolle, Schlegel und Comp. in Crimmitschau hergestellt. Der wesentliche Inhalt der ersten Zirkulare bestand in Mitteilungen aus den verschiedenen Orten über die Höhe der Löhne, die man durchgesetzt hatte, über Erfahrungen, die man während der Lohnkämpfe sammelte, über organisatorische Fortschritte und andere die Textilarbeiter interessierende Angelegenheiten. Das erste Zirkular wandte sich sogleich mit einem Aufruf an die „Berufs- und Gewerkschaftsgenossen. Darin wurden vom Zentralkomitee die Wahlergebnisse bekanntgegeben. Darüber hinaus wandte er sich mit Eindringlichkeit an das Solidaritätsgefühl der Manufakturarbeiter. „Deshalb“, so hieß es unter anderem, „richten wir an die faherwandten Arbeitsgenossen in erster Reihe die Bitte, uns in der Aufgabe, den Wünschen und Bestrebungen des ersten deutschen Webertrags die Tat folgen zu lassen, d. h. eine Vereinigung aller deutschen Weber und Fachgenossen zu schaffen, nach Kräften zu unterstützen.“

Große Sorge bereiteten dem Exekutivkomitee augenscheinlich die vorhandenen politischen Gegensätze, durch welche die Arbeiterklasse zerpalten war. Die Eisenacher und Lassalleaner wollten sich kaum vertragen; die Abneigung Bebels gegen Herrn von Schweiger war fast keiner Steigerung mehr fähig. Zudem liefen immer noch zahlreich Arbeiter im Schlepptau des bürgerlichen Freisinns; sie schenkten dieser linksstehenden Bürgerpartei, der es zwar an schönen Worten nicht gebrach, die aber in Hinsicht auf Taten gerade alles zu wünschen übrig ließ, vielfach noch ungetrübtes Vertrauen. Für eine gewerkschaftliche Organisation kam es darauf an, zwischen diesen Gegensätzen mit Geschicklichkeit hindurchzusteuern; gelang das nicht, so konnte die gewerkschaftliche Bewegung kaum auf Erfolg rechnen. Aus solchen Erwägungen heraus sagte der Aufruf: „Nur eines möchten wir jetzt schon berühren: lassen wir bei unserer Aufgabe

England! Nur durch möglichen Ausschluß von Waren aus dem feindlichen Ausland können wir unsere wirtschaftliche Lage verbessern, unsere Industrie stärken. Das seien wir unserem Vaterlande schuldig.

Geh. Rat Prof. Dr. Duisberg erklärte im Reichswirtschaftsrat: Die Betriebsgeheimnisse können uns nicht gewaltig geraubt werden, die haben wir hier. Er drückte dabei auf die Stirn.

Was den Kapitalisten das Vaterland wert ist, das sagt Ludwig Thoma in nachstehendem:

„Hebt wieder einer gegen euch die Hand Und spricht, ihr Armen habt kein Vaterland, So steht doch auf und fragt ihn einmal frei, Was unser Deutschland für den Reichen sei.“

Daß die kapitalistische Gesellschaft, auf deren Schuldkonto all das Elend und das Menschenleid kommt, in dem wir heute leben, daß diese verpflichtet ist, den Menschen, die schaffen wollen und keine Arbeit finden, Hilfe zu leisten, damit sie menschenwürdig leben können, ist für jeden human denkenden Menschen selbstverständlich.

Daß Herr Dr. Ganswindt das nicht anerkennt, sondern noch die Opfer dieser kapitalistischen Wirtschaftsordnung beschimpft, damit richtet er sich selbst als Mensch.

Daß es Arbeiter gibt, die noch Nebenarbeiten verrichten, muß verurteilt werden. Manchen wird aber die Teuerung dazu zwingen, denn der verdiente Lohn reicht nicht zu einem menschenwürdigen Dasein.

Aber auch andere Kreise suchen Nebenwerb. Der Herr Dr. Janker, Barmen, ist Leiter der Färberschule in Barmen. Wird derselbe nun als solcher so niedrig gehalten, daß er als Nebenwerb die Redaktion der „D.F.Z.“ übernommen hat?

Wenn die freie Zeit von einem Teil der Arbeiterschaft nicht richtig ausgenutzt wird, so haben die Tintenfässer der Unternehmerpresse kein Recht, sich darüber zu entrüsten. Die Arbeiterorganisationen sind stets bestrebt gewesen, die geistige und kulturelle Entwicklung der Arbeiterklasse zu fördern.

Dr. Ganswindt stellt in seinen verschiedenen Artikeln der „D.F.Z.“ fest, daß es an Arbeitsgelegenheit mangelt, daß Tausende von Menschen unproduktive Arbeit leisten, Händler, Schieber und Wucherer.

Unsere technischen Einrichtungen müßten verbessert werden, dadurch würden Kohle und chemische Produkte gespart. Trotzdem verlangt er eine 10-12stündige Arbeitszeit. Für wen sollen denn die Arbeiter lange arbeiten?

Seinen Artikel „Arbeitsgelegenheit und Arbeitswille“ schließt er mit folgendem:

„Eine Gefundung in dem unnatürlichen Gegensatz zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer kann nur von der Arbeiterschaft ausgehen, indem sie die Hand zum friedlichen Zusammenarbeiten bietet und nicht dem Arbeitgeber sich als Herrschende und beherrschende Macht entgegenstellt.“

An dieser Stelle haben wir schon vor mehr als zehn Jahren der Industrie und ganz besonders der Schwerindustrie unseres Bezirks geglaubt, den Rat geben zu müssen, die Arbeiterorganisation anzuerkennen. Heute begreift der Hunderte nicht, was das damals zu bedeuten hatte.

Tatsache wird bei den Arbeitnehmerabonnenten immer mehr und mehr erkannt; ganz besonders die Artikel des Dr. Ganswindt haben dazu beigetragen. Die Folgen werden nicht ausbleiben; das darf sich Verlag und Redaktion gefaßt sein lassen.

Trübe Horizonte.

Der französische Senat hat es abgelehnt, sich für die Strafsache Cadin und Genossen zuständig zu erklären. Nach der französischen Verfassung ist der Senat zugleich Gerichtshof für Staatsverbrechen.

Mit einer gewissen trübsinnigen Schwermut stellt man die Frage: ob wohl eine deutsche parlamentarische Körperschaft einer ähnlichen Bloßstellung ihres leitenden Staatsmannes fähig gewesen wäre?

Was das Leben uns für einen Wert habe, wenn dieser bloß nach dem geküßt wird, was man genießt (dem natürlichen Zwecke der Summe aller Neigungen, der Glückseligkeit), ist leicht zu entscheiden.

Maß von Energie und Entschlußkraft aufbringen müssen, als wir sie von deutschen Regierungsstellen und Parlamenten seit dem Zusammenbruch gewöhnt sind.

Die Regierung Cuno selbst ist die Verkörperung dieser Erschlaffung staatlichen Willens und staatlicher Kraft. Sie handelt nicht. Nicht einmal eine wirksame Devisenverordnung brachte sie fertig.

Die Regierung Cuno selbst ist die Verkörperung dieser Erschlaffung staatlichen Willens und staatlicher Kraft. Sie handelt nicht. Nicht einmal eine wirksame Devisenverordnung brachte sie fertig.

Die Regierung Cuno selbst ist die Verkörperung dieser Erschlaffung staatlichen Willens und staatlicher Kraft. Sie handelt nicht. Nicht einmal eine wirksame Devisenverordnung brachte sie fertig.

Erhöhung der Steuerermäßigung ab 1. Juni 1923.

Der Steuerbetrag ermäßigt sich für

Table with columns: Ledige, mit Kindern, Bei einer Lohnperiode von (1 Monat, 2 Wochen, 1 Woche, 1 Tag), and E (Se 2 angef. oder beide einb. Stund. Wrt.).

Vorstehende Leistungen treten ab 1. Juni in Kraft, d. h. sie sind bei jeder Lohnzahlung, die nach dem 31. Mai terminmäßig vorgenommen wird, anzurechnen, und zwar auch dann, wenn bei der 1. Anrechnung die Arbeitszeit selbst noch in den Mai fallen.

Die Ermäßigung für Kinder unter 17 Jahren ist dem Familienoberhaupt auch dann anzurechnen, wenn diese eigenes Arbeitsseinkommen beziehen (RWB. 86/1922, S. 979).

Bemerkte sei, daß die Ermäßigungssätze für volle Lohnperioden auch dann voll anzurechnen sind, wenn durch Kurzarbeit einige Arbeitstage ausfallen. Es ist also unzulässig, wenn Unternehmer bei 14tägiger Lohnperiode, in der nur 8 Tage gearbeitet wurde, nur für 8 Tage Steuerermäßigung beim Steuerabzug berechnen.

Zwei Beispiele zum leichteren Verständnis der Tabelle:

Ein Kollege mit Frau und 2 Kindern verdient in zwei Wochen 138 000 M., 10 Proz. Steuer von 138 000 M. beträgt 13 800 M., der Betrag ermäßigt sich um 13 632 M. (siehe Spalte 6/B), bleibt zu zahlende Steuer 168 M.

Eine Kollegin (Witwe) mit 4 Kindern verdient in einer Woche 50 600 M., 10 Proz. Steuer beträgt 5060 M., dieser Betrag ermäßigt sich um 10 368 M. (siehe Spalte 9/E). In diesem Falle ist Steuer nicht zu zahlen, da der Ermäßigungsbetrag höher ist als 10 Proz. vom Gesamtverdienst.

Belgier und Franzosen gegen den Bergarbeiterverband.

Verhaftung und Entlassung des Bezirksleiters Schöffers.

Am 5. Mai d. J. wurde von belgischen Gendarmen bei dem Bezirksbeamten des Bergarbeiterverbandes, Genossen Schöffers, in Aachen eine Durchsuchung der Wohnung vorgenommen und einige Depeschen, Rundschreiben usw. beschlagnahmt.

Am gleichen Tage verfügte die „Hohe Rheinlandkommission“, daß die „Bergarbeiterzeitung“ in der französisch-belgischen Zone des abgesetzten Gebietes vom 10. Mai bis zum 9. August 1923 verboten sei.

Arbeiter, bleibt dem besetzten Gebiet fern!

Unsere Klassengenossen im besetzten Gebiet haben schwer unter den Unbilden der fremden Eindringlinge zu leiden. Hart kämpft das arbeitende Volk im Ruhrgebiet. Nun sollten aber doch keine Arbeiter aus dem unbesetzten Gebiet kommen und ihnen in den Rücken fallen!

Arbeiter im unbesetzten Gebiet! Halte! Unaufgeklärte davon ab, diesem schändlichen Beispiel zu folgen! Auch mit Uebelwollenden, die in voller Kenntnis der Sachlage dorthin gehen, ist ein ernsthaftes Wort zu reden. Sorgt für Fernhaltung des Zuges!

Arbeitslose und kurzarbeitende Verbandsmitglieder Ende April 1923.

Berichtigung.

Im 3. Absatz des in voriger Nummer erschienenen Berichts ist das Wort „Metallarbeiter“ durch „Vollarbeiter“ zu ersetzen. Der Absatz lautet dann:

Die vom Bericht erfaßten Mitglieder setzen sich folgendermaßen zusammen:

Table with columns: Mitglieder, Proz. der erfaßten Mitglieder Ende April, Ende März. Rows: Arbeitslose, Kurzarbeiter, Vollarbeiter, Gesamt.

Jugend.

Sportfegerei und Arbeiterjugend.

Wer heute nicht mit geschlossenen Augen durch die Welt geht, muß schon längst die trübe Wahrnehmung gemacht haben, daß von allen Sportarten der Fußballport zu einer geradezu krankhaften Erscheinung geworden ist. Es soll hier keineswegs bestritten werden, daß der Fußballport, im richtigen Ausmaß betrieben, mit zu den gesundheitsdienlichen Leibesübungen gehört. Es kann aber auch nicht in Abrede gestellt werden, daß, wenn dieser Sport zur Leidenschaft geworden ist, er einseitig auf die Organe des menschlichen Körpers einwirken muß. Daß dieser Sport zur Leidenschaft ausgeartet ist, darin werden mir die Leser dieser Zeilen beipflichten. Geht man heute durch die Straßen einer Stadt oder bemüht man sich auf die von den Gemeindebehörden unter großen finanziellen Opfern angelegten Spielplätze, so wird man wohl mit nur wenig Ausnahmen die Beobachtung machen können, daß neun Zehntel aller Spielenden Fußballport betreiben. Dieser Sport artet ganz allgemein zu einer Sportfegerei aus. Es muß einmal ganz offen ausgesprochen werden, daß wir es hier mit einer reinen Landplage oder mit einer wahren Epidemie zu tun haben. Es gebietet uns die Pflicht, hier einzugreifen und mit sicherer Hand die Sonde anzulegen.

Die Proletariatsjugend hat doch wirklich höhere und edlere Aufgaben als die, ihre ganze freie Zeit zu vergeuden mit dem Fußballport. Leider ist es heute so, daß für manche Jugendliche damit ihr ganzes Denken und Sein ausgefüllt wird. Sie überdenken dabei gar nicht, wie sehr sie sich selbst schaden. Würde man beispielsweise einem solchen auf den Fußballport geradezu verlesenen jungen Burschen die Wahl lassen, einen Fußball oder ein gutes Buch als Geschenk anzunehmen, so kann man sicher sein, daß er zum Fußball greift, wenigstens das Buch einen zehnfach höheren ideellen und finanziellen Wert hat.

Ein alter Klassenkämpfer nach dem anderen sinkt ins Grab. Ihre Reihen zeigen schon heute fast nicht zu erkennende Lücken. Der sterbende Proletar kann seinen Kindern kein anderes Vermächtnis hinterlassen, als seine von ihm mitgeschaffenen Kampfesorganisationen. Diese wünscht er sich zum Wohle der Allgemeinheit nicht nur erhalten, sondern immer weiter ausgebaut. Kann nun aber der mit mangelhafter Volksschulbildung ins Leben getretene Arbeiter das ihm hinterlassene Vermächtnis annehmen und im Sinne des Erblässers verwerten und verwalten? Das ist die große Frage, mit der sich unsere Jugendliden beschäftigen sollten!

Zur Freude aller denkenden Arbeiter gibt es auch recht viele Jugendliche, die den rechten Weg schon beschritten haben, der zu hohen, hehren und idealen Zielen führt. Sie sind sich trotz ihrer Jugend klar darüber, was sie sich selbst und ihrer Klasse schuldig sind. Wenn der alte, erprobte Kämpfer fällt, so muß der jugendliche Arbeiter so weit gereift und geschult sein, daß er sich als Kämpfer für die große Sache der Arbeiter fühlt und die geriffene Linde ausfüllen und unsere Fahne hochhalten kann.

Die Arbeitereltern müssen künftig mehr als bisher ihr besonderes Augenmerk darauf richten, in wessen Gesellschaft sich ihre der Schule entwachsenden Söhne und Töchter befinden. Eltern und Erzieher tragen die Verantwortung für die körperliche und geistige Ertüchtigung der Jugend. Die Arbeitereltern werden doch wohl durchgängig haben wollen, daß ihre Kinder in ihrem Sinne und in ihrem Geiste erzogen werden.

In erster Linie müssen sie mit aller Energie jeder Sportfegerei ihrer Kinder entgegenzutreten. Denn jeder denkende Arbeiter weiß, daß diese eine nennenswerte Gefahr bildet für die Arbeiterklasse.

Die bestehenden Arbeiterjugendvereine haben das Rechte getroffen mit der körperlichen und geistigen Ausbildung der Arbeiterjugend. Der Deutsche Textilarbeiterverband hat mit der Schaffung von Jugendabteilungen innerhalb des Verbandes etwas ins Leben gerufen, was schon längst notwendig und wünschenswert war. Nebenbei sei bemerkt, daß dem Deutschen Textilarbeiterverband die ihm nachgesagte Absicht absolut fern liegt, die schon bestehenden Arbeiterjugendvereine zu bekämpfen oder zu zersplittern. Das Gegenteil ist richtig! Er will, wo solche Vereine schon bestehen, durch seine tatkräftige und finanzielle Mitwirkung sie lebenskräftiger gestalten. Es kann folglich nicht von einer Bekämpfung oder Zersplitterung die Rede sein, wohl aber von einer Befruchtung. Wo dem Verbandspflichten erwachsen, fordert er natürlich auch Rechte. Die Rechte bestehen einzig und allein darin, daß der Deutsche Textilarbeiterverband für seine jugendlichen Mitglieder Sitz und Stimme in den Jugendausschüssen verlangt und die Aufklärungsarbeit in gewerkschaftlicher Beziehung nicht vernachlässigt wird. Wo alle diese Voraussetzungen nicht zutreffen, wird der Deutsche Textilarbeiterverband pflichtschuldigst seine eigenen Wege gehen müssen und überall dort Jugendaufstellungen ins Leben rufen, wo er es für nötig hält.

Einig dürften alle Arbeiterbildungsvereine mit dem Schreiber dieser Zeilen darüber sein, daß der Fußballport zu einer schreckhaften Seuche ausgeartet ist, die ausgerottet werden muß; Widerstandsmüssen schonungslos bekämpft werden.

Nicht Sportfegerei darf künftighin die Parole sein, sondern Vorbereitung von Wissen und Bildung, und dies insbesondere bei der arbeitenden Jugend. Für die Jugend ist uns das Beste gerade gut genug. Volle Bedeutung haben immer noch die Worte: Wissen ist Macht! Wissen und Bildung macht frei!

Genfert - Dresden.

Aus der Textilindustrie.

Aus dem Syndikat der Seidenwarenfabrikanten Lyons. Auf der letztabgehaltenen Generalversammlung machte der Vorsitzende, Herr Etienne Fougère, Mitteilungen, die auch für unsere Leser von Interesse sein werden. Nach diesen Mitteilungen betrug im Jahre 1922 die Stoffproduktion mehr als für 2 Milliarden — genau 2 218 142 000 Franken, wovon für 1 425 539 000 Franken ausgeführt wurde. — Die Arbeitslöhne sollen seit 1920 einen Rückgang von 8 Proz. aufweisen, während die Teuerung einen solchen von fast 19 Proz. zeigt, so daß die Löhne im Vergleich zu den Lebenskosten um etwa 11 Proz. gestiegen wären. — Die Krise, welche 1920 ausbrach, sei weit entgegen von ihrer Lösung und man habe im letzten Jahre harte Stöße auszuhalten gehabt. — Ueber den Einfluß der wirtschaftlichen Lage auf die Tätigkeit des Syndikats sagte der Berichterstatter: Obwohl das verlassene Jahr ein Jahr der Tätigkeit war, hat es keine neuen Häuser gesehen. Die wirtschaftliche Lage hat im Gegenteil etliche Häuser zu Einschränkungen gezwungen oder gar verschwinden gemacht. Das Syndikat zählt 370 Mitglieder. Sie verteilen sich auf 14 Produktionsgruppen. Unsere 15. Gruppe faßt die Besitzer von Fabriken zusammen. Diese Gruppen sind die Grundlagen unseres Organisationslebens. Sie fassen, in Produktionsfamilien, die Fabrikanten zusammen, die gemeinsame Interessen haben. Diese keine Gliederung erlaubt eine fruchtbare Prüfung aller Fragen, die Interessen betreffen, und der Syndikatsvorstand hat nur über die Aufrechterhaltung der Eintracht zu wachen. Die Rolle der Gruppenvorsitzenden ist also eine ersten Ranges. Von ihnen vor allem hängt der gute Geist und das Gedeihen des Syndikats ab. Sie müssen alle günstigen Gelegenheiten benutzen, um mit den Mitgliedern Fühlung zu nehmen und sie zu befragen. Der Eifer, den sie bei ihrem Werke zeigen, ist übrigens vorbildlich und ich danke ihnen für ihre ebenso unerlässliche wie schätzbare Mitwirkung, zu der ich sie stets bereit fand. — Die Fragen, die Gegenstand der Beschäftigung unserer Gruppen gewesen sind, waren solche sich auf die Löhne beziehenden, betrafen die Tarife für die Handhabung, die Reglementierungs- und Lieferungsbedingungen, den Musterdruck, die Sägmuglkonturrenz, die technische Unterweisung und die gewerbliche Lehre, die Zolltarife, die Handelsvereinbarungen, die Bestimmung der Qualität des Fabrikanten, die Werke sozialer Verbesserungen. Wir selbst unterhalten mit anderen Gruppierungen fleißig Verkehr: Handelskammer Lyons, Nationale Vereinigung für wirtschaftliche

Ausbreitung, Textilkonion, Lyoner Gewerkschaftskammer, Gewerkschaftskammer der mechanischen Musterweberei des Lyoner Kreises. Die verschiedenen Gruppierungen der Föderation der Seide sind brüderlich verbunden und ihr Solidaritätsgefühl wächst mit jedem Tage. Einer lokalen und entgegenkommenden Prüfung unserer respektiven Interessen für die Anwendung der Färber- und Appretur-tarife ist eine sehr freundschaftliche Verständigung zwischen den Syndikaten der Färber und Appreteure und unserem Syndikat zu danken. Einig in demselben Gedanken der Vereinigung zu ihrer gemeinsamen Mutter, der Seide, haben die drei Gruppierungen: Vereinigung der Seidenhändler, Syndikate der Färber und Appreteure, Syndikate der Seidenfabrikanten, durch eine glänzende Apotheose die Kraft und Macht ihrer Industrien zum Ausdruck gebracht. Dieselbe Sorge, den Ruf Lyons zu wahren, der Stadt der Seide, wird demnächst in einer professionellen Gewerkschaft der verschiedenen Syndikate zusammenzuführen, die direkt an die Stoffproduktion gebunden sind: Neuentwerfer, Musterausnehmer, Webstuhlmonteure, kunstgewerbliche Arbeiter, Goldsticker. In Uebereinstimmung mit unsrerer Mit-arbeitern, Angestellten und Arbeitern, und unter Mitwirkung der Handelskammer werden wir in durchgreifender Weise die Lehre organisieren und so die Fortdauer und die Macht unserer schon fünf-hundertjährigen Industrie sichern. . . .

Die Baumwollindustrie in Rußland im Januar 1923. Die folgenden Angaben der Zentralstelle für Abrechnung und Statistik und des Obersten Volkswirtschaftsrates der russischen Sowjetrepublik über die Arbeiten im Januar verglichen mit Dezember umfassen alle vertrauenswürdigen Unternehmen der Baumwollindustrie, auch die größten unter den selbständigen Betrieben. Davon waren im Januar 122 in Betrieb. Ueber die Zahl der durchschnittlich geleisteten Arbeitstage je Arbeiter und Monat liegen folgende An-

gaben vor: Dezember 23,1, Januar 19,8. In dieser Branche waren beschäftigt in (1000) Spindeln: Dezember 1950, Januar 1880; Web-stühle: Dezember 58,7, Januar 58,2. Ueber die Anzahl der in der Baumwollindustrie im Monat durchschnittlich geleisteten 8 Stunden-Schichten gibt folgende Aufstellung Aufschluß: Spindeln: Dezember 37,8, Januar: 33,2; Webstühlen: Dezember 40, Januar 34,1. Die Produktion der Baumwollindustrie ergab folgendes Resultat:

| | Garn in 1000 Pfd. | Rohgewebe in Millionen Arschin | Fertige Ware in Millionen Arschin |
|-------------------------|-------------------|--------------------------------|-----------------------------------|
| Januar 1923 | 854,4 | 65,30 | 57,89 |
| Dezember 1922 | 408,9 | 73,88 | 64,75 |
| in Proz. | 86,2 | 88,2 | 89,4 |

Die Produktion der Baumwollindustrie ist um 13 Proz. zurückgegangen. Die Produktion je Maschineneinheit hat folgende Veränderung erfahren: Garn in Pfd.-Nummern je 1000 Spindel-schichten: Januar 127,5, Dezember 125,6. Rohgewebe in Arschin je Webstuhl und Schicht Januar 1923 32,9, Dezember 1922 31,1. Die Arbeit der Webereien im Januar kann somit als befriedigend angesehen werden. („Leipziger Wochenchrift“.)

Die Weltproduktion in Leinen und Hanf im Vergleich zur Vorkriegszeit. Das internationale Ackerbauinstitut in Rom hat sich in seiner letzten Veröffentlichung hauptsächlich mit der Weltzeugung jener Pflanzen befaßt, welche für Webwaren in Betracht kommen. Für Leinen und Hanf hat das Ackerbauinstitut nur die europäischen Länder in Betracht gezogen, wo die Ernte in Leinen im Jahre 1922 1 712 000 Doppelzentner betrug und gegenüber dem Jahre 1921 ein Mehr von 18 Proz. aufwies, aber immerhin noch um 21 Proz. des Ernteergebnisses der Vorkriegszeit zurückblieb. Die Hanfernte wird im Jahre 1922 auf 1 506 000 Doppelzentner geschätzt und bleibt gegenüber 1921 um 15 Proz. und gegenüber der Durchschnittsernte von 1909 bis 1913 um 24 Proz. zurück. Diese Verminderung ist nicht nur auf das schlechtere Ernteergebnis an und für sich, als auch auf die bedeutend geringere Anbaufläche zurückzuführen. Immerhin fehlen dem Institut die statistischen Daten aus dem heutigen Rußland, wodurch das ganze Material sehr lückenhaft wird, da in der Vorkriegszeit 70 Proz. der europäischen Leinernernte und 60 Proz. der Hanfernte von jenen Ländern geliefert wurde. Soweit Nachrichten vorliegen, soll in Rußland kaum ein Sechstel der Vorkriegs-ernte erreicht werden. („Konf.“)

Die Baumwollpreise. Ueber die Preissteigerung auf dem Baumwollmarkt verbreitet sich in Nr. 237 des „Berliner Tageblatts“ Bonas Levy. Dem Artikel entnehmen wir u. a.: „Die schlimmen Tage und Wochen, die wir Ende Januar und Anfang Februar d. J. durchlebt haben, sind wieder gekommen und die neue gewaltige Dollarhaufe hat Handel und Wandel in Deutschland schwer betroffen. Auch auf dem Baumwollmarkt sind die Preise bis zu einer noch nie dagewesenen Höhe emporgeschossen und haben die Notierungen von Ende Januar bereits weit überholt. Die Lage hat sich aber bedeutend verschärft und das Geschäft leidet unter den frampfhafteu Zuständen, die durch die fortwährend weitere Erhöhung der Dollarkurse an der Börse hervorgerufen worden sind. Die Wirkung auf die Warenpreise ist um so intensiver, als es auf dem Baumwollmarkt keine Marktpreise mehr gibt, sondern fast nur noch in Dollarkursen von den Webereien angeboten wird. Selbst die Stuttgarter Industrie- und Handelsbörse hat am 16. Mai zum ersten Male seit ihrem Bestehen neben den Marktpreisen auch die Dollarkurspreise in ihrem Bericht aufgenommen und veröffentlicht. . . . Tatsächlich ist bei allen Offerten der Webereien in den letzten Wochen die Marktwährung verschwunden. Der Spekulation ist dadurch Tür und Tor geöffnet und der Großhändler wird zum Devisenhandel gezwungen. Seitens einer großen Weberei wurden folgende Zahlungsbedingungen herausgegeben: „Die Berechnung erfolgt in Dollars oder Holland-Gulden. Mit der Deckung der Devisen können wir uns in Anbetracht der schwankenden Devisenmärkte und der damit verbundenen Schwierigkeiten nicht befassen. Es steht jedoch unseren Kunden frei, die Dollardeckung auf unseren Namen bei unseren Banken verrechnen zu lassen. Wir liefern in diesem Falle die benötigten finanzamtlichen Erklärungen, jedoch muß der zum Kauf der Devisen benötigte Marktbetrag vorher der betreffenden Bank überwiesen und dann mit dieser abgerechnet werden, während der gefauste Devisenbetrag auf unser Konto zu überweisen ist. Bei Vorauszahlung vergüten wir 18 Proz., bei Nichterhaltung der kontraktlichen vereinbarten Zahlungsbedingungen werden bis auf weiteres 36 Proz. Verzugszinsen berechnet.“

Aus diesen Bedingungen ist klar zu entnehmen, daß sowohl das Risiko, als auch die Schwierigkeiten bei Beschaffung der Devisen von den Webereien auf die Großhändler abgewälzt werden. . . . Da ein Ziel seitens der Webereien überhaupt nicht mehr bewilligt wird, und die Fakturenbeträge, soweit nicht schon bei der Bestellung Zahlung geleistet wurde, sofort nach Empfang der Rechnung fällig sind, bleibt vielen Großhändlern nichts anderes übrig, als die Verzugszinsen zu übernehmen. Von einzelnen Webereien werden noch höhere Verzugszinsen, bis zu 42 Proz., verlangt. Früher war es üblich, für Verzugszinsen 2 Proz. über den Reichsdiskont zu verlangen. Das wäre jetzt 20 Proz. Aber 42 Proz. unter Berufung auf die Höhe der von den Privatbanken für die Debetkosten berechneten hohen Zinsen zu verlangen, das ist eine viel zu hohe Belastung des Warenhandels. Es ist nicht erkaunlich, daß durch der-

artige Maßnahmen das Preisniveau für die fertige Ware immer höher steigt. Als am 5. Februar das Kilogramm Rohbaumwolle in Bremen 29 175 Mf. kostete und der Dollar 42 144,37 Mf. notierte, wurden 68 Zentimeter 16/16 fädig aus 20/20er Garn angefertigte Cretonnes mit 4300 bis 4500 Mf. das Meter bezahlt. Nach drei Monaten sind ungefähr die gleichen Kurse für Rohbaumwolle und für den Dollar wieder erreicht. . . . Dagegen wurden für Cretonnes am 16. Mai in Stuttgart 5625 bis 5850 Mf. notiert. Bei gleichen Grundpreisen ist hiernach eine Steigerung des Preises von 30 Proz. bei den Webereien festzustellen, um die sich in der Zwischenzeit das Fertigfabrikat verteuert hat. Die Schuld . . . tragen die höheren Löhne, die teuren Frachten und Kohlen und die bedeutend gesteigerten allgemeinen Fabrikationskosten. (Sicher auch die so reichlich bemessenen Kalkulationen der Produzenten.)

Soziale Rundschau.

Krankenversicherung der Kurzarbeiter.

Auf Grund eines Initiativgesetzes des Reichstages übernimmt künftig die Erwerbslosenfürsorge teilweise die Krankenversicherung der Kurzarbeiter, dadurch, daß die Kurzarbeiter nur in der Höhe Beiträge zur Krankenversicherung leisten, wie sie dem durch die Kurzarbeit bedingten gekürzten Verdienst entspricht. Trotzdem sollen sie nach dem Grundlohn versichert bleiben, der dem Verdienst innerhalb der vollen Arbeitszeit entspricht. Dem Arbeitgeber wird der von ihm dadurch geleistete Mehrbetrag durch die Gemeinde oder die Erwerbslosenfürsorge zurückerstattet. Der Verordnung über Erwerbslosenfürsorge soll als § 12g eingefügt werden:

Solange Krankenversicherungspflichtige infolge vorübergehender Einstellung oder Beschränkung der Arbeit Lohnkürzungen erfahren, bleiben sie bei ihrer Klasse nach demjenigen Grundlohn versichert, der für sie ohne Kürzung der Arbeitszeit maßgebend wäre. Der Arbeitgeber kann ihnen nur die Beitragsanteile abziehen, die auf sie bei Zugrundelegung des gekürzten Verdienstes entfallen würden.

Die Gemeinde hat dem Arbeitgeber den auf ihn durch die Vorschrift des Absatz 1 entfallenden Mehrbetrag zu erstatten. § 12c Abs. 1 gilt entsprechend.

Abatz 1 gilt bis zum 31. Dezember 1923. Der Reichsarbeitsminister kann die Frist bis um ein Jahr verlängern.

Dieses ist am 30. April in Kraft getreten. Es sind also künftig keine Ummeldungen auf Herabsetzung auf eine niedrigere Lohnstufe bei den Klassen zu machen, andererseits ist dort, wo solche Ummeldungen bereits erfolgten, erneute Ummeldung und Rückkehr zur höheren Lohnstufe erforderlich.

Weitere Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung.

Nachdem der Reichsrat zustimmte, ist mit Wirkung vom 14. Mai an eine weitere Erhöhung der Unterstützungsätze für Erwerbslose und Kurzarbeiter eingetreten.

Es gelten nunmehr folgende Sätze für den Tag:

| | Drittklasse | | | |
|---|-------------|------|------|------|
| | A | B | C | D/E |
| Männer über 21 Jahre mit eigenem Haushalt | 3200 | 2000 | 2800 | 2600 |
| ohne eigenen Haushalt | 2800 | 2600 | 2400 | 2200 |
| unter 21 Jahren | 1950 | 1800 | 1650 | 1500 |
| weibliche Personen über 21 Jahre mit eigenem Haushalt ohne eigenen Haushalt | 2800 | 2600 | 2400 | 2200 |
| unter 21 Jahren | 2350 | 2200 | 2050 | 1900 |
| Zuschuß für Ehegatten | 1750 | 1650 | 1550 | 1450 |
| Zuschuß für Kinder und sonstige unterhaltungsberechtignte Angehörige | 1150 | 1050 | 950 | 850 |

Der Höchstbetrag einschließlich der Zuschläge für unterhaltungs-berechtigte Angehörige beträgt das Dreifache des nach Alter, Drittklasse usw. in Frage kommenden Unterstützungsatzes. Absoluter Höchstbetrag ist damit: täglich 9600 Mf. oder wöchentlich 57 600 Mf. Die wöchentlichen Sätze betragen für

| | Drittklasse | | | |
|---|-------------|-------|-------|-------|
| | A | B | C | DE |
| Männer über 21 Jahre mit eigenem Haushalt | 19200 | 18000 | 16800 | 15600 |
| ohne eigenen Haushalt | 16800 | 15600 | 14400 | 13200 |
| unter 21 Jahren | 11700 | 10800 | 9900 | 9000 |
| weibliche Personen über 21 Jahre mit eigenem Haushalt ohne eigenen Haushalt | 16800 | 15600 | 14400 | 13200 |
| unter 21 Jahren | 14100 | 13200 | 12300 | 11400 |
| Die wöchentliche Unterstützungsätze betragen für ein Ehepaar | 26100 | 24300 | 22500 | 20700 |
| Ehepaar mit 1 Kind | 31800 | 29700 | 27600 | 25500 |
| „ „ 2 Kindern | 37500 | 35100 | 32700 | 30300 |
| „ „ 3 „ | 43200 | 40500 | 37800 | 35100 |

uff. bis zu den Höchstbeträgen.

Die Kurzarbeiterunterstützung berechnet sich gleichfalls nach den neuen Sätzen. Der Kurzarbeiter erhält die Differenz zwischen dem Unerhaltfachen der obigen Sätze und der Hälfte seines Arbeitsverdienstes.

Falsche Methoden.

Mit den unzureichenden Methoden, die das Reichsstatistische Amt zur Errechnung der Indexziffern anwendet, setzt sich in „Berliner Tageblatt“, Nr. 238, vom 24. Mai, Dr. Wilhelm Wagener auseinander. Er verweist darauf, daß diese Indexzahlen nur nach zwei Stichtagen im Monat ermittelt werden, ohne die anderen 28 Tage des Monats zu berücksichtigen, und daß sie von vornherein nur auf die notdürftigsten Aufweidungen beschränkt sind. „Schon im voraus-gegangenen Monat“ — so führt der Verfasser aus — „hat dieser Mißstand zu ersten Klagen Anlaß gegeben, nachdem das Statistische Amt die im März im Verhältnis zum Februar eingetretene Verteuerung auf nur 8 Proz. berechnet hatte. Was soll man aber dazu sagen, wenn jetzt die Erhöhung für den Monat April im Verhältnis zum Monat März mit nur 3,5 Proz. amtlich verkündet wird! Jede Hausfrau weiß, daß die Teuerung in beiden Monaten durchschnittlich 20 Proz. betragen hat, demgemäß sind auch die Tarife für Löhne und Gehälter wohl in den meisten Branchen um sicherlich 20 Proz. gestiegen. Es ist auch allbekannt, daß die Teuerung im Verhältnis zur Friedenszeit mindestens das 500fache ausmacht, während die Gesamtindexzahl jetzt erst bei 2954 angelangt ist. Es erscheint vollkommen zwecklos, durch eine rosig gefärbte Statistik die Tatsachen der Wirklichkeit zu verweihen oder zu hemänteln, etwa in dem Bestreben, auf die Gemüter beruhigend einwirken zu wollen.“ — Aus diesen Mängeln ergebe sich eine ungeheure Gefahr, die zahllose Existenzen auf das schwerste benachteiligt. Eine große Reihe von Angestellten bezögen heute ihr Gehalt unter Zugrundelegung der Indexziffern. Sie kämen dadurch zum Teil in große wirtschaftliche Bedrängnis, die um so größer werde, je länger sich das bisher geübte Verfahren der falschen Statistik fortsetze. Dr. Wagener schließt: „Es muß unter allen Umständen verlangt werden, daß die Indexzahlen nicht nur für die Zukunft nach der wirklich eingetretenen Verteuerung berechnet, sondern auch für die letzten beiden Monate einer sorgfältigen, den Tatsachen entsprechenden Nachprüfung unterzogen werden. In den falschen Zahlen jedenfalls liegt eine Irreführung und eine schwere Benachteiligung.“

